

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 7. November 1944

Nummer 262

Wirksame Gegenschläge im Westen und Osten

Zäher Widerstand auf Walcheren und südlich der Maas - Südöstlich Budapest erfolgreiche Panzerangriffe

Berlin, 7. November. Die Abwehrkämpfe im Westen und Osten standen gestern im Zeichen deutscher Gegenangriffe. Die bedeutendsten Ereignisse waren der erfolgreiche Panzerdurchbruch in die tiefe Flanke der gegen Budapest vorgehenden Sowjetarmee und die Vernichtung der in Wolpach durch unsere Gegenangriffe abgegrenzten sowjetischen Kräfte. Sogar auf Walcheren bestimmten noch die Gegenkräfte der heroisch kämpfenden Verteidiger den Ablauf der Kämpfe, obwohl Hunderte von Geschützen, die auf einigen höher gelegenen Hügel- und Driftschichten gebildeten Stützpunkten zerhämmerter.

Der gleichzeitige Kampf gegen den unter vollem Einsatz seiner Materialmassen angreifenden Feind und gegen die immer tiefer ins Innere der Insel einströmenden Meeressoldaten verlangt von unseren Soldaten Uebermensches. Dennoch warfen sie östlich Donburg den Gegner in Gegenangriffen zurück und hart nördlich Blissingen riegelten sie ihn an der Straße nach Middelburg ab. Um die zum Teil bereits überfluteten Landebahnen zwischen den einzelnen Stützpunkten wird von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft.

Auch südöstlich Aachen setzten unsere Truppen am Hürtgenwald ihre Gegenangriffe fort. Die im Tal am Nordrand des Hürtgenwaldes nach Süden vorgehenden Nordamerikaner wurden durch die fortgesetzten Gegenangriffe unserer Grenadiere von Osten und Süden her aufgeschlüsselt oder zurückgedrängt. Besonders hart wurde um das Waldborn-Kemmerich-Gebiet, bis es unseren Grenadiern gelang, auch hier den vorübergehend eingedrungenen Feind zu werfen. Die Vernichtung einzelner abgegrenzter feindlicher Stoßgruppen ist noch im Gange.

Auch an der Vogesenfront verhinderten unsere Gegenkräfte ins Gewicht fallende Fortschritte des wieder mit starken Kräften unter Einsatz von zahlreichen Batterien und Jagdbombern angreifenden Gegners. Die an der oberen Meurthe im Bois de la Madeleine vorgehende nordamerikanische 45. Infanteriedivision, die südwestlich Geradmer erneut auf breiter Front angetreten war, hatten besonders schwere Verluste.

Die Kampfslage auf dem Balkan war ebenfalls durch Gegenangriffe unserer Truppen gekennzeichnet. Der südlichste Brennpunkt blieb das Strumitsch, wo eigene Kräfte gegen den Ueberflügelungsversuch des Feindes volle Abwehrerfolge erzielten. Weiter nördlich schlugen unsere Truppen an der Bregalnica feindliche Angriffe ab und nahmen auf ihrem Vorüber die Ortschaft Nicola im Sturm. Im Benizator nördlich Stolpe zerhämmerte sie bei Kumanovo im Gegenangriff einige kleinere Brückenköpfe der Bulgaren und am Südrand des Pristina-Beckens warfen sie härtere feindliche Kräfte von beherrschenden Höhenstellungen herunter. Die stehenden Bulgaren liegen hier außer Hunderten von Toten mehrere Geschütze und 35 Maschinengewehre zurück.

In Südbungarn hat sich die Lage im Raum südlich und südöstlich Budapest durch das zähe Halten der von der Luftwaffe unterstützten deutschen und ungarischen Truppen im Brückenkopf Dunajozsodar an dem der Bahnlinie Budapest-Szolnok, vor allem aber durch den Gegenangriff unserer Panzer und Panzergrenadiere fühlbar entspannt. Viele tiefen südöstlich Budapest vor und durchschnitten mit der Straße Budapest-Kecskemet die Hauptnachschubverbindungen der nach Norden vorgehenden Sowjets. Hierbei schossen sie feindliche Marsch- und Nachschubkolonnen zusammen. Als Auswirkung dieses Stoßes konnte der Feind keine Angriffe auf Budapest zunächst nicht fortsetzen.

Neben dem Vorstoß unserer Panzer südöstlich Budapest war der zweite bedeutsame Angriffserfolg unserer Truppen die Rückeroberung von Solodap. Sie war das Ergebnis konzentrischer Angriffe, bei denen alle Waffengattungen vorbildlich zusammenwirkten. Von Norden her stießen Panzer und Panzergrenadiere vor, von Westen griffen Panzergräben ein, von Osten traten Sturmgeschütze und Grenadiere an und im Süden schlossen Pioniere den Ring. In die feindlichen Reste schlugen Werferbatterien die Bresche.

Die Bewegungskämpfe zwischen Theiß und Donau sind noch in vollem Fluß. Von beiden Seiten werden der Kampftruppe laufend Verstärkung zugeführt, wobei die Sowjets bereits einige schwer angelegene Durchbruchregimenter gegen feindliche Verbände austauschen mußten.

Der gerechte Freiheitskampf des Reiches

Von Professor Dr. Friedrich Grimm

Eine Zeitung des neutralen Auslandes stellte unlängst Betrachtungen über das Thema „Heroische und friedfertige Völker“ an, wobei man das deutsche Volk wohl oder übel als ein heroisches Volk anerkennen mußte. Man glaubte aber gleichwohl diese Anerkennung mit einem Tadel verbinden zu müssen. „Denn“, so meinte die Zeitung, „so sehr auf seinem Recht bestehen, obwohl es sich doch hätte sagen müssen, daß durch seine unnachgiebige Haltung im Völkervertrag die Gefahr eines allgemeinen europäischen Krieges heraufbeschworen wurde.“ Andere Völker, so meinte das neutrale Blatt, „wie z. B. Schweden, sind

Winteroffensive unwahrscheinlich

Kleinlauter britische Stimmen

Stockholm, 7. November. Entgegen den großsprecherischen Ankündigungen der Anglo-Amerikaner über eine bevorstehende gewaltige neue Offensive im Westen schreibt die „Sunday Times“ jetzt ziemlich kleinlaut, eine solche sei im Laufe des Winters nicht wahrscheinlich. Man brauche Monate, um allein den Scheldeestrom zu säubern. Die Aussichten für die Fortführung der Kämpfe in Deutschland während des Winters seien nicht sehr günstig. Die bis zum äußersten mechanisierten Heere brächen einen trockenen und harten Boden, um ihre Tätigkeit entfalten zu können. Auch die Luftstreitkräfte könnten unter solchen Verhältnissen nicht in vollem Umfange eingesetzt werden. Wenn es Deutschland gelingen sollte, den Krieg über den Winter durchzuhalten, werde es Zeit gewinnen, um seine Geschosse gegen Engländer und Nordamerikaner abzufeuern. Es wird noch bezweifelt gefochten werden müssen, um gegen Deutschland aufzutreten.

Die zweite Schlacht um Ungarn in voller Härte entbrannt

Angriff auf Budapest für die Sowjets kein Spaziergang - Abwehrkämpfe gepanzerter Kampfgruppen und Flakverbände

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Küchler
dnb. (PK.) In den Vormittagsstunden des 29. Oktober ist die zweite große Schlacht um Ungarn in voller Härte entbrannt, nachdem das Finale der ersten Schlacht durch einen eindeutigen Abwehrerfolg bestimmt war. Aus dem Raum Debrecen-Nyiregyhaza hat sich der Schwerpunkt der Kämpfe in den Raum zwischen der unteren Theiß und der Donau verschoben.

Durch die Massierung von Kräften und das Eindringen schwerer Sicherungslinien kamen die Bolschewisten zunächst auch zu Anfangserfolgen. Schon bald machte sich die geschichtliche Abwehrtaktik der deutschen Führung bemerkbar, die durch rasches Verschieben ihrer zahlenmäßig unterlegenen Kräfte ständig den Schwerpunkt wechselte und damit immer wieder gefährliche Flankenbedrohungen für die Sowjetverbände auslöste.

Nur ganz im Süden konnte der Gegner Fortschritte erzielen. Er drang dort bis Baja an der Donau vor, wurde aber dann durch Gegenangriffe gestoppt, so daß er das breite Band der Donau noch nicht überwinden konnte. Nach Norden tastete er sich in den Raum von Kiskunhalas und Kiskunfélegyhaza vor, jedoch blieben diese Unternehmungen zunächst örtlich begrenzt. Sie waren das Vorpiel zu der am 29. Oktober mit voller Wucht einsetzenden Offensive.

Für diesen Großangriff hatten die Sowjets neben starken Schlachtgeschwadern auch zahlreiche Landverbände, u. a. allein neun sowjetische Schützendivisionen, drei rumänische Infanteriedivisionen, fünf Panzerdivisionen und ein ganzes motorisiertes Korps bereit gestellt. Auf breiter Front wurde in den frühen Morgenstunden nach starker Artillerie- und Schlachtfliegerbombardierung mit schwerpunktmäßig zusammengefaßten Kräften der Angriff vorgetragen.

So drangen sie bis zu dem bereits schon einmal unbesiegt durchgeführten Kampf vor, wo ihnen eine deutsche Kampfgruppe den weiteren Vormarsch zunächst verwehrte. 20 ausgebrannte T 34 von 47 angreifenden Feindpanzern und zahlreiche tote Panzer vor den Stellungen der deutschen Panzertrouppen. Die Sowjets wurden dadurch zu einer Umgruppierung ihrer Kräfte gezwungen, stießen, um die starke Abwehrfront von Keckemet auszusparen, fesselten an dem Ort vorbei und konnten ihn vorübergehend einschließen. In kühnem Angriff nach rückwärts brach die deutsche Besatzung den Einschlußring jedoch auf und kämpfte sich zu den eigenen Linien durch.

Westlich Keckemet erreichten die Sowjets in einem parallel zur Donau geführten Stoß über Kiskörös und Kiskunlakas den Raum von Kunszentmiklos. Diese Angriffsgruppe hat sich am wei-

testen an die ungarische Hauptstadt herangeworfen. Gepanzerter Kampfgruppen wurden den vordringenden feindlichen Infanterie- und Panzertruppen entgegengeworfen. Mit diesen fünf heftigen Kämpfen entbrannt, wobei die Sowjets unter Umgehung von Seen und Sümpfen einige Geländegewinne erzielen konnten.

Vorläufig zeichnen sich in der mit wachsender Erbitterung geführten Schlacht zwischen Theiß und Donau hauptsächlich zwei Angriffsschwerpunkte der Sowjets ab. Während die bei Kunszentmiklos operierende Angriffsgruppe offensichtlich den direkten Stoß auf Budapest zu führen hat, soll sich ein zweiter sehr harter Feindverband nördlich Keckemet über Nagodörös hinaus offenbar auf das taktische Objekt Szeged durchkämpfen. Damit soll die wichtige Straße Budapest - Szeged - Szolnok gesperrt

Mit wehender Flagge in der Adria gesunken

Aufopfernde Pflichterfüllung zweier U-Bootjäger und eines Torpedobootes

Berlin, 7. November. Zwei deutsche Unterseebootjäger und ein Torpedoboot sind in der Adria, wie der Wehrmachtbericht vom 5. November meldete, nach einem erbitterten Gefecht gegen eine starke Uebermacht britischer Seestreitkräfte gesunken. Dieser heroische Kampf legt Zeugnis ab von dem unvergleichlichen Heldentum deutscher Soldaten bis zum Letzten.

Die deutschen Einheiten, die unter dem Befehl von Korvettenkapitän Thowest standen, hatten die Aufgabe, ein wichtiges Geleitzug in der Adria gegen Angriffe von See her zu schützen. Die Briten setzten diesmal, um nach den Kampferfahrungen der letzten Zeit eine neue Niederlage zu vermeiden, gegen die deutsche Gruppe die beiden Zerstörer „Abertland“ und „Abondale“, sowie mehrere Gruppen von Torpedo- und Artillerie Schnellbooten ein und ließen außerdem die Operationen dieses Kampfverbandes durch zahlreiche Flugzeuge unterstützen.

In den Abendstunden des 1. November kam es westlich der Insel Pag zum Kampf. Die deutschen Boote griffen den überlegenen Gegner unter Einsatz aller Waffen sofort an und

und den bei Solnok stehenden deutschen Verbänden der Rückweg abgeschnitten werden. Gleichzeitige Kesselungsangriffe an den Theißbrückenköpfen bei Szolnok unterstreichen diese Absicht.

Die Bewegungskämpfe zwischen Theiß und Donau sind noch in vollem Fluß. Von beiden Seiten werden der Kampftruppe laufend Verstärkung zugeführt, wobei die Sowjets bereits einige schwer angelegene Durchbruchregimenter gegen feindliche Verbände austauschen mußten.

Noch hat die Schlacht zwischen Theiß und Donau ihren Höhepunkt nicht erreicht. Sie nimmt von Tag zu Tag an Festigkeit zu. Aber obwohl der verstärkte Einsatz der eigenen Schlachtflieger wie auch das Eintreffen weiterer deutscher Eingreifereinheiten zeigen, daß die deutsche Führung nicht gewillt ist, den Angriff auf Budapest für die Sowjets zu einem Spaziergang werden zu lassen.

Frankreichs gesunde Kräfte wachgerüttelt

Ausschuß zur Verteidigung des französischen Geistes gegründet

Berlin, 7. Nov. Wie vom Sitz der französischen Nationalregierung gemeldet wird, versammelten sich dort Vertreter des französischen Geisteslebens und beschloßen am Ende mehrerer Studientage, die Schaffung eines Ausschusses zur Verteidigung des französischen Geistes. Das Ziel dieses Ausschusses ist die echte Ueberlieferung des französischen Geistes, der durch die gegenwärtigen Ereignisse in Frankreich bedroht ist, zu schützen.

Der Ausschuß hat alle Vertreter des französischen Geisteslebens zusammengefaßt, die befreit sind, im Sinne des neuen Europa zu arbeiten. Er erteilt einen Aufruf an die Franzosen, in dem mit Entrüstung festgelegt wird, daß gegenwärtig in Frankreich tausende ins Gefängnis geworfen, verurteilt und hingerichtet werden. Der Umfang der Verurteilungen und das Gewicht der auf ihnen verzeichneten Namen beweisen allein schon mit aller Deutlichkeit, daß die Mehrzahl der Vertreter des französischen Geisteslebens im Lager des neuen Europa stehen. Die Urheber dieser Verurteilungen hätten keine einzige neue Idee mitgebracht. Ihnen sei nichts anderes eingefallen als Männer zurückzurufen und Systeme wiederherzustellen, deren Vorkontur satzungsgemäß ist und die schließlich zum Bolschewismus führen mußten. Der Ausschuß bekräftigt erneut seinen Willen, eine europäische Gemeinschaft im Einklang mit allen in Deutschland arbeitenden und kämpfenden französischen Kräften zu errichten.

auch einmal Großmächte gewesen und fühlen sich in der bescheidenen Rolle, die sie heute spielen, doch auch ganz wohl.“

Diese Einteilung der Völker in heroische Völker, d. h. solche, die für ihr Recht zu kämpfen bereit sind, und friedfertige Völker, d. h. Völker, die immer nachgeben, ist nicht neu. Die alten Griechen haben für diese Art der friedfertigen Völker den Namen „Heloten“ geprägt. Es ist auch nichts Neues, daß man Deutschland einen Vorwurf daraus macht, daß es sich nicht mit einem Helotendasein abfinden will. Dieser Vorwurf wird Deutschland gegenüber zum Beispiel von den Vertretern der klassischen französischen Politik, die man auch Richelieu-Politik nennt, erhoben, die in der Fortsetzung Deutschlands nach dem Muster des Westfälischen Friedens die ideale Form des europäischen Gleichgewichts sehen. Solche Kreise, deren modernste Vertreter Männer wie Maurice Barrès und Jacques Bainville sind, wollen es einfach nicht begreifen, daß das Deutschland eines Clemens und Adolf Hitler sich nicht mehr damit begnügen will, nur das Volk der Denker und Dichter zu sein. „Es ging den Deutschen des 17. und 18. Jahrhunderts doch so gut“, so schreiben sie, „als Deutschland in Hunderte von Kleinstaaten aufgelöst war.“ Daß das deutsche Volk genau so wie alle anderen großen Nationen ein Recht auf nationale Einheit hat und bereit war, für die nationale Einigung die Last, Not und Opfer schwerer Kriege auf sich zu nehmen, will ihnen einfach nicht in den Sinn.

Es scheint mir aber auch zweifelhaft, ob es richtig ist, daß die Völker, die sich nun des lieben Friedens willen mit einer weittragenden Stellung in der Weltordnung begnügen, sich in dieser Rolle besonders wohl fühlen. Dem deutschen Volke ist es nach dem ersten Dreißigjährigen Krieg bestimmt nicht gut gegangen, und bei den Völkern, die sich vor Englands Herrschaftsanspruch in Europa beugten, den Spaniern, Portugiesen und Holländern, mag es einer gewissen Schicht von Interessenten, die sich von den Profanen näherten, die von der Herren Klasse fielen, materiell ziemlich gut gegangen sein, nicht aber den Massen der Bevölkerung. Ein Volk wie das deutsche, das als Volk ohne Raum entschlossen ist, seiner ständig wachsenden gesunden und arbeitsamen Bevölkerung einen hohen Lebensstandard zu erhalten, ist einfach gezwungen, für seine Lebensrechte zu kämpfen und wenn diese ihm vom Gegner mit der Waffe hartnäckig verweigert werden, selbst die Gefahr eines Krieges auf sich zu nehmen.

Wir müssen also den Vorwurf jener neutralen Zeitungen, daß wir zu stark auf unserem Recht bestanden hätten, zurückweisen. Die Kreise aber, die hinter diesen Vorwürfen stehen, übersehen auch, wie ungegemäß ihre Einteilung in heroische und friedfertige Völker heute ist. Seitdem der Bolschewismus als letzter entscheidender Faktor in der großen Auseinandersetzung hervorgetreten ist, handelt es sich nicht mehr um die Wahl zwischen Kampf für das Recht oder Helotendasein geht es vielmehr um Sein oder Nichtsein. Leben oder Untergang. Das Unerhörte in dieser neutralen Betrachtungsweise liegt aber darin, daß sie gar nicht ernstlich bestritt, daß Deutschland im Recht war, als es 1939 seine Ansprüche Polen und England gegenüber verteidigte, aber dennoch Deutschland mit einer Verantwortung deshalb belasten will, weil es auf seinem Recht bestand. Daß die anderen Mächte, namentlich England im Unrecht waren, als sie Polen darin bekräftigten, Deutschland gegenüber unangelegig zu sein, obwohl unter Recht auf Danzig von niemandem bestritten wurde, zählt bei ihnen nicht.

Ganz unberechtigt aber ist die Behauptung, daß das Deutschland Adolfs Hitlers insofern sich als Störenfried gereicht hätte, daß es seine Nachbarn unnötig gereizt, provoziert oder bedroht hätte. Im Gegenteil der Führer hat, seitdem er nach der Machtergreifung den unvermeidlichen deutschen Freiheitskampf eröffnete, alles das peinlich vermieden, was man 1914 Wilhelm II. als „Provokation“ auslegte und als Grundlage zu der Kriegserklärung gegen das kaiserliche Deutschland verwendet hat. Es hat keinen „Pantherzug“, kein „Angriff“ gegeben oder auch keine Rede, die als „Zäbelraseln“ hätte angesehen

73 Terrorflugzeuge abgeschossen

Berlin, 7. November. Die Verluste, die die anglo-amerikanischen Terrorflieger am 5. und in der Nacht zum 6. November bei ihren Angriffen auf das Reichsgebiet erlitten haben, stellen sich nach den nachträglich eingegangenen Meldungen als erheblich schwerer heraus, als im heutigen Wehrmachtbericht angegeben wurde. Die Gesamtzahl der von den deutschen Luftabwehrkräften vernichteten feindlichen Flugzeugen beträgt danach 73, darunter mindestens 36 Bomber.

Der Kampf um den Hafen Antwerpen

Zwischen Schelde und Moerdijk der Weg nach Rotterdam-Amsterdam verlegt

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Koerber (PK.) Als der westliche Gegner Anfang September im raumgreifenden Vorstoß über Brüssel in Antwerpen einbrach, glaubte er mit der Gewinnung dieses europäischen Großhafens einen entscheidenden Schritt zur schnellen Beendigung des Krieges getan zu haben. Der Umstand, daß das Antwerpener Hafenbecken beinahe unzerstört in seine Hände gefallen war, steigerte seine vorzeitigen Triumphstimmung. Er verkündete, daß nun ein frontnaher Hafen gewonnen sei, der noch vor Herbstbeginn seinem Nachschub zur Speisung des Frontalangriffes gegen Deutschland zur Verfügung stehen würde und daß mit dem Fall Antwerpens auch die Pforte zum holländischen Küstengebiet weit aufgetan sei. Schon schienen auch die Häfen von Rotterdam und Amsterdam in greifbarer Nähe gerückt zu sein. Beide Erwartungen täuschten. Der Herbst geht zur Reize, der Winter steht vor der Tür, aber noch ist der Antwerpener Hafen für die Einfahrt der anglo-amerikanischen Transportflotte gesperrt.

werden können. Genau das Gegenteil war der Fall. Der Führer hat seit 1933 sich bemüht, den Gegnerstaaten in allen Reichstagsreden, Reden auf dem Parteitag und sonstigen Äußerungen eine Gewähr für friedliche Zusammenarbeit zu geben. Der ständigen Betonung des deutschen Friedenswillens wurde die ewig gleichbleibende Parole des „aggressiven Mißtrauens“ entgegen-gesetzt. „Man kann Hitler nicht trauen. Er erstrebt die Beherrschung des ganzen Kontinents, ja, der Welt.“

Voll Befolgen haben schon lange vor dem Kriege Einsichtige in allen Ländern darauf hingewiesen, daß diese gegnerische Politik des aggressiven Mißtrauens eines Tages zum Kriege führen müsse. Der Vorwurf, daß der Führer die anderen Staaten durch seine Erklärung der Bereitschaft zu friedlicher Zusammenarbeit nur täuschen wolle, war aber ebenso verlogen. Im Parteiprogramm vom 24. Februar 1920 sind in Punkt 1 und 2 die Ziele des deutschen Freiheitskampfes offen formuliert. Da wird die Beseitigung der ungerechten Friedensverträge von 1919 und der Zusammenschluß aller Deutschen im Großdeutschen Reich gefordert. Der Führer hat diesen Freiheitskampf mit einer offenen Erklärung begonnen, dem Austritt aus dem Völkerverbund und der Abrüstungskonferenz. Wenn er die andere hätte einschließen und täuschen wollen, wäre er wohl besser im Völkerverbund geblieben und hätte dort das Intrigenpiel mitgemacht, wie es Sowjetrußland getan hat.

Der Artikel der neutralen Zeitung über „heroische und friedfertige Völker“ ruft die Erinnerung an einen anderen Artikel wach, der lange vor dem Kriege einmal, ebenfalls in einer Zeitung des neutralen Auslandes, unter dem Titel „Pacificques ou Pacifistes“, „Friedliebende oder Pazifisten“, erschien. Darin wurden die Pazifisten, die das Wort Frieden ständig im Munde führten, denen das Wort Frieden aber nur eine politische Phrase, ein Vorwand ist, den wirklich Friedliebenden, die für den Frieden aber auch zu kämpfen bereit sind, gegenübergestellt. In diesem Sinne kann das deutsche Volk für sich in Anspruch nehmen, daß es heroisch und friedliebend zugleich ist, denn das Heroische und die Friedensliebe sind keine Gegensätze. Der Kampf des Reiches bringt den Beweis, der Sieg wird ihn bestätigen.

Wer Antwerpen hat, hat noch nicht die Scheldemündung und damit den freien Zugang zum Meer. Die Belgier wissen ein Lied davon zu singen. Seit der Unabhängigkeitserklärung Belgiens im Jahre 1830 hatten sie den Umstand, daß die beiden Ufer der Westerschelde in holländischer Hand blieben und damit die Ausfahrt aus ihrem einzigen Großhafen der ständigen holländischen Überwachung unterworfen war, als schmerzhaft empfunden. Auch die nach dem ersten Weltkrieg angestrebten und auf gewissen Versprechungen der Alliierten fußenden Bemühungen, die Scheldemündung in belgischen Besitz zu bringen, waren erfolglos. England betrachtete die maritime Abhängigkeit Belgiens von jeher als wichtige Garantie seines kontinentalen Vorfalles und sah es lieber, wenn die auf das Herz Englands gerichtete Pistole, wie Antwerpen von Napoleon genannt worden war, ungeladen blieb.

Der unerhörte hartnäckige deutsche Widerstand an der Westerschelde und zwischen Antwerpen und dem Moerdijk gehört wie die heldenmütige Verteidigung der Kanal- und Atlantikhäfen zu jenen Kapiteln der Kriegsgeschichte, die sich erst später in ihrer vollen Auswirkung offenbaren werden.

Vor diesen beiden der Scheldemündung vor-

OKW: Goldap von den Bolschewisten befreit

Führerhauptquartier, 7. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der überfluteten Insel Walcheren halten sich auf einzelnen Dünen noch zahlreiche eigene Stützpunkte. Auf Middelburg liegt schweres Feuer feindlicher Schiffsartillerie. Nach erbitterten Kämpfen an der unteren Maas zogen sich unsere Truppen auf einige kleinere Brückköpfe zurück. Die Brücken von Moerdijk wurden planmäßig gesprengt. Südöstlich Helmond wurden die angreifenden Engländer nach geringen Anfangserfolgen wieder zurückgeworfen. Im Einbruchraum südöstlich Stolberg kamen unsere von Osten und Süden zum Gegenangriff angetretenen Kampfgruppen gut vorwärts und schnitten feindliche Kräfte ab. Fünf Panzer wurden abgeschossen.

Um die Seen- und Waldausgänge westlich der oberen Meurthe bei St. Die aus dem Mostal nach den West-Bogeln führende Straße kam es auch gestern wieder zu erbitterten Kämpfen. Die angreifenden feindlichen Bataillone wurden zurückgeworfen. Nur in einzelnen Abschnitten konnten sie im Verlaufe des Tages geringfügig Boden gewinnen. Die Besetzung von La Rochelle durch die bei einem überraschenden Ausfall 30 Kilometer südöstlich der Stadt ausgebaute französische Stellung und sollte sie auf. Bei nur 14 eigenen Verwundeten wurden dem Feind schwere Verluste beigegeben. Nach Sprengung zahlreicher Befestigungsanlagen des Gegners lehnte die Kampfgruppe mit reicher Beute und zahlreichen Gefangenen in die Festung zurück.

Das Feuer unserer V 1 lag gestern wieder auf London.

Die geringe Gefechtsstärke in den meisten Abschnitten der mittelländischen Front dauert an. Nur im Raum nordöstlich Rocca S. Cacciano kam es zu harten örtlichen Kämpfen, bei denen der angreifende Feind unter

gebauten Sperriegeln haben seit den ersten Septembertagen die mühsame Angriffe des Gegners wochenlang immer wieder liegen.

Wie sehr den Anglo-Amerikanern das Problem Antwerpen auf den Nägeln brannte, bewies die bisherigen erbitterten Kämpfe. Zu der Absicht der Freikämpfung des Antwerpener Hafens stellte sich später der weitere Zweck, die nötige Rückensicherheit für den geplanten Grenzangriff der inzwischen bei Einboven und Nimwegen vorgehenden 2. britischen Armee nach Dikelen zu gewinnen. Der fanatische Widerstand der deutschen Truppen warf jedoch alle Berechnungen über den Haufen. Niemand hätte am 6. September im gegnerischen Lager daran gedacht, daß die Deutschen noch über einen Monat lang im Anblick des Antwerpener Münsters kämpfen und die Anglo-Kanadier genau vier Wochen benötigen würden, um die nordöstliche Industrie-Vorstadt Antwerpen, Merrem, in ihre Hand zu bringen.

Niemand hatte gedacht, daß ihnen fünf Wochen blutigster und verlustreichster Kämpfe bevorstünden, ehe sie die belgisch-holländische Grenze 16 Kilometer nördlich Antwerpens erreichten, und daß es weiterhin zwei Wochen bedürfte, um unsere Landverbindung zwischen Eindhoven und dem niederländischen Festland zu unterbrechen. Das Kampfgebiet nördlich Antwerpens wirkte wie ein Sog auf die englisch-kanadischen Truppen, die sich genötigt sahen, immer neue Kräfte in diesen Raum zu werfen, die dadurch dem Frontalangriff gegen die deutsche Grenze entzogen werden mußten.

hohen Verlusten geringe Fortschritte erzielte. Auf dem Balkan erlitten die im Strumizatal bei Rumandvo und nordöstlich Pristina angreifenden Bulgaren schwere Verluste. Mehrere starke Angriffe der Sowjets gegen unseren Donau-Brückenkopf Dunajewka brachen zusammen. Im Raum südlich und südöstlich Budapest scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten. Eigene Panzerverbände stießen in die rückwärtigen Verbindungen des Feindes und vernichteten zahlreiche Marsch- und Nachschubkolonnen. Schlachtlieger griffen südöstlich Budapest bei Tag und Nacht Vereisungen der Sowjets mit guter Wirkung an. Zwischen Seged und Szonol leisteten deutsche und ungarische Truppen erbitterten Widerstand gegen die weiter angreifenden sowjetischen Verbände. Gegenangriffe warfen die Bolschewisten an der Heiß-Front und an der slowakischen Grenze aus unserem Kampfgebiet, in das sie nach starker Feuerbereitung eindringen konnten.

Die Stadt Goldap in Ostpreußen ist von den Bolschewisten befreit. In dreitägigen erbitterten Kämpfen wurden die dort eingeschlossenen sowjetischen Regimenter zum größten Teil vernichtet, ihre Reste gefangen genommen. 59 Panzer und Panzerkampfwagen, 134 Geschütze aller Art und zahllose schwere und leichte Waffen fielen in unsere Hand. Zahlreiche tote Bolschewisten bedecken das Kampfgebiet. In Kurland scheiterten auch am zehnten Tage der Abwehrschlacht alle Durchbruchversuche der Sowjets. 41 feindliche Panzer wurden hier abgeschossen.

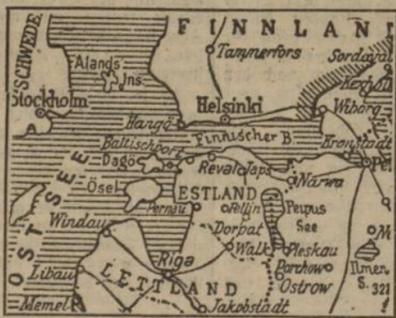
Anglo-amerikanische Bomberverbände und Tief-flieger setzten ihre Terrorangriffe gegen das westliche, südwestliche und südliche Reichsgebiet fort. Das Stadtgebiet von Wien wurde besonders schwer getroffen. Luftverteidigungskräfte schossen 48 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

Elf Tage waren die Sowjets hier. Die Männer hatten die jungen Frauen und Mädchen vermauert hinter Kleiderdrähten und im Keller, sie hatten verurteilt, sie zu verbergen, wo sie konnten, aber dennoch erlitten sie, daß der Bolschewist sie fand und vielfach mißhandelte. Mord, Raub, Schändung, das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus. Wer immer noch glauben wollte, es wäre anders, der soll sie fragen, die Deutschen, die jetzt heimatlos flüchten in die große Heimat, das Reich — die alles verloren haben, aber das eine nicht, den Glauben!

Die Aaland-Inseln - ein vielbegehrtes Streitobjekt

Durch den Verrat Mannerheims und der finnischen Kapitulationsregierung ist es den Sowjets sehr leicht gefallen, sich auch auf den Aaland-Inseln festzusetzen und dieses Streitobjekt zwischen den weiteren Anliegerstaaten Finnland und Schweden im Sinne Moskaus zu korrigieren. Die militärische Verwendung dieser Inseln für die Zwecke der bolschewistischen Expansionspolitik wird nämlich jetzt eingeleitet durch das Eintreffen einer sowjetischen Kontrollkommission in Mariehamn. Die wahren Absichten dieser „Inspektoren“ dürften aber in der beschleunigten militärischen Ausnutzung der wichtigen Inseln vor der schwedischen Küste liegen. Die Sowjets haben es bereits verstanden, sich vor Nord-Schweden zur See und zu Lande geltend zu machen. Abflugversuche werden durch die Tatsache widerlegt, daß in Schweden die ersten Sowjettruppen in finnischen Uniformen interniert wurden! Die Aaland-Inseln — es handelt sich um nicht weniger als 6500 große und kleine Inseln! — gehörten zuletzt bekanntlich zu Finnland. Die knapp 30 000 Köpfe zählende Bevölkerung ist allerdings schwedischen Volkstums und nahm deshalb nicht unmittelbar mit der Waffe in der Hand am Kriege teil. Trotzdem leistete eine große Zahl jüngerer Aaländer auf dem finnischen Festland freiwilligen Arbeitsdienst. Die bisherige Sonderstellung Aalands ist eine unmittelbare Folge seiner geographischen Lage als Sperriegel vor dem baltischen Meerbusen. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts waren die Inseln dennoch nur Brücke, denn damals befanden sich Schweden und Finnland noch in einer Hand. Aaland wurde erst in dem Augenblick ein internationales Problem, als die Inseln 1809 im Frieden von Hamina zu-

sammen mit Finnland an Rußland abgetreten wurden. Schweden fühlte sich seitdem bedroht, denn Stockholm ist nur einen Kanonenschuß weit vom kleinen Eiland Gedar entfernt und erst im Pariser Frieden von 1856 erreichten sie die Schleifung der dortigen Befestigungen. Im ersten Weltkrieg betam Rußland nun die Freiheit des Handels über Aaland und baute die Inselgruppe zu einem der stärksten Stützpunkte der russischen Flotte aus. Es blieb dabei bis zum Ausbruch der bolschewistischen Revolution. Als dann 1918 Finnland im Kampf gegen die dortigen bolschewistischen Marodeure stand, landete Schweden Truppen auf Aaland, um die Inseln für sich in Besitz zu nehmen. Erst die Ankunft eines deutschen, zur Hilfeexpedition für Finnland gehörenden Geschwaders veranlaßte die Schweden zur Aufgabe ihres Plans. Im Genuß wurde dann Aaland 1921 Finnland, als dem schwächsten der neuen Anliegerstaaten, zugesprochen. Als Stalin die imperialistische Politik des Parentums wieder aufnahm, kamen 1933 Finnland und Schweden dahin überein, bei den Signatarmächten des Aalandstatuts eine teilweise Befestigung zu erreichen. Als die Sowjets im Herbst 1939 über Finnland herfielen, fanden sich auf Aaland einfache Befestigungen und eine kleine finnische Garnison. Im Frieden von Moskau setzte der Fremd natürlich die Demilitarisierung und die Schleifung der Befestigungen auf Aaland durch. Um außerdem die Voraussetzungen für einen bolschewistischen Handstreich zu schaffen, setzte mit der Einrichtung eines sowjetischen Konsulats eine eifrige sowjetische Spionage ein. Der Verrat läßt auch die Aaland-Inseln die ganze brutale Nacht Stalins fühlen.



Ausgabe ihres Plans. In Genuß wurde dann Aaland 1921 Finnland, als dem schwächsten der neuen Anliegerstaaten, zugesprochen. Als Stalin die imperialistische Politik des Parentums wieder aufnahm, kamen 1933 Finnland und Schweden dahin überein, bei den Signatarmächten des Aalandstatuts eine teilweise Befestigung zu erreichen. Als die Sowjets im Herbst 1939 über Finnland herfielen, fanden sich auf Aaland einfache Befestigungen und eine kleine finnische Garnison. Im Frieden von Moskau setzte der Fremd natürlich die Demilitarisierung und die Schleifung der Befestigungen auf Aaland durch. Um außerdem die Voraussetzungen für einen bolschewistischen Handstreich zu schaffen, setzte mit der Einrichtung eines sowjetischen Konsulats eine eifrige sowjetische Spionage ein. Der Verrat läßt auch die Aaland-Inseln die ganze brutale Nacht Stalins fühlen.



Der „Weltsicherheitsrat“. Auf den Schultern der vier Großmächte soll die Freiheit der Völker ruhen.

Seidenstrümpfe in Kurierkisten

Das englische Außenhandelsamt steht im Mittelpunkt eines neuen Regierungsstandals. Wie „Daily Mail“ berichtet, sorgte dieses Amt, das zur Pflege der englischen Ausfuhr bestimmt ist, zunächst einmal für eine flüssige Strumpfeinfuhr aus Kanada. Absender der Seidenstrümpfe an das englische Ministerium war der Hohe Kommissar Englands in Ottawa. Befördert wurden die Strümpfe, die das englische Außenhandelsamt anscheinend in besonderen Mengen benötigte, in den amtlichen Kurierkisten des Hohen Kommissars, — und getragen werden die Seidenstrümpfe natürlich von den Mädchen und Frauen des britischen Regierungsbüros, die an der Westfront von den Kommies den Einatz des letzten Blutstropfens fordern, um ihr selbst im Kriege uneingeschränktes Luxusleben auf Kosten der englischen Allgemeinheit auch in alle Zukunft fortsetzen zu können.

Eigenlaub für Generaloberst Blaskowicz

Führerhauptquartier, 7. November. Der Führer verlieh das Eigenlaub zum Ritterkreuz an Generaloberst Johannes Blaskowicz, Oberbefehlshaber einer Armeegruppe, und überreichte ihm am gleichen Tage persönlich die hohe Auszeichnung. Generaloberst Blaskowicz, der als General der Infanterie Oberbefehlshaber einer Armee im Polenfeldzug innerhalb von knapp drei Wochen die Spangen zu beiden Eisernen Kreuzen und das Ritterkreuz erhalten hat und am Tage des Einzuges der deutschen Truppen in Warschau zum Generalobersten befördert worden ist, befehligte die deutschen Truppen in Süd- und Südwestfrankreich. Seiner Entschlossenheit und seiner überlegenen Führung gelang es, die ihm unterstellten Verbände allen Einschließungsversuchen des Gegners zu entziehen. Unter starken Kämpfen gegen vielfache Uebermacht führte er seine Armeegruppe voll kampffähig zurück.

Kapitän zur See ausgezeichnet

Abn. Führerhauptquartier, 7. Nov. Der Führer verlieh das Eigenlaub zum Ritterkreuz an den früheren Kommandanten eines Unterseebootes, Kapitän zur See Werner Hartmann. Er hat während seiner Unternehmungen, die ihm zum Teil über längere Zeit in die entferntesten Seegebiete führte, insgesamt 27 Schiffe mit 142 000 BRT versenkt. Kapitän zur See Hartmann, am 11. Dezember 1902 in Kitzbühel geboren, erhielt bereits im Jahre 1940 das Ritterkreuz.

Neue USA-Schiffsverluste

Tokio, 7. November. Vom japanischen Spezialangriffskorps Kamitaka wurde westlich und östlich der Philippinen ein weiterer nordamerikanischer Flugzeugträger versenkt und zwei schwer beschädigt. Ein weiterer USA-Flugzeugträger wurde von einem japanischen U-Boot versenkt. Außerdem wurden von japanischen See- und Luftstreitkräften zwei feindliche Transporter versenkt und zwei in Brand geschossen.

Juden-„Brigade“ aus 53 Nationen

pk. Norditalien, 7. November. Der Kommandeur der in Palästina aufgestellten sogenannten Judenbrigade Frank Benjamin, der sich den Rang eines „Generals“ angemacht hat, gab einem Vertreter der amerikanischen Agentur AP in Kairo Erklärungen über seine jüdische „Truppe“ ab. Die „jüdische Brigade“, so geht daraus hervor, setzt sich aus Angehörigen von nicht weniger als 53 Nationen zusammen. Sogar eine eigene Fahne sei inzwischen für sie geschaffen worden. Auf welchem Grunde setze sie zwei blaue Horvontalfestfäden und in der Mitte einen goldumrandeten blauen Davidstern. Ueber die künftigen militärischen Aufgaben dieser zusammengewürfelten Truppe, die das Arabertum noch mehr knebeln und unterdrücken soll, als das von den Zionisten bisher schon geschehen ist, äußert sich vorsichtigerweise der „General“ nicht.

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verlieh der Führer auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion an den Chef der Transporteinheiten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Kommandant Wilhelm Nagel. Wilhelm Nagel wurde am 23. Februar 1902 in Nürnberg geboren.

Das Rundfunkprogramm

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum 60. Geburtstag des Zoologen Alfred Rehm. 8.50—9.00 Uhr: Der Frauenpfeil. 11.30—12.00 Uhr: Die bunten Welt. 15.00—15.30 Uhr: Reines Konzert. 15.30 bis 16.00 Uhr: Solistenkonzert. 18.00—17.00 Uhr: Operntonzert. 17.15—18.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18.00—18.30 Uhr: Das Berliner Rundfunkorchester. 20.15—21.00 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung. 21.00—22.00 Uhr: Eine Stunde für Dich. — Deutschlandfunk: 21.00—22.00 Uhr: Eine Stunde für Dich. — Dämmertunde: Beethoven, Spahn. 22.00—23.00 Uhr: Sibelius. 20.15—21.00 Uhr: Das Rundfunkkonzert spielt die 7. Sinfonie von Beethoven. 21.00—22.00 Uhr: Johannes Brahms, ein Kompositionsbildnis.

Die Banater Schwaben werden weiter kämpfen

Jetzt kehren sie auf der Flucht vor den Bolschewisten in die Heimat zurück

Von H-Kriegsberichterstatter Walter Best (PK.) Jetzt ziehen sie in langen Trecks hinüber ins Reich. Die Stunde, in der sie Abschied nahmen von ihrem Hof, war bitter hart. Sie hatten gewerkt und geschafft seit zweihundert Jahren auf diesem Boden, sie waren einst ausgezogen, um Raum zu gewinnen, Lebensraum, den die Heimat ihnen nicht mehr bot.

Wir fahren jetzt die Straße zurück, die unsere Ahnen gekommen sind“, sagt das junge Mädel, das, verwöhnt vom Reichtum dieses Landes, nunmehr die Eltern sucht, die irgendwo in diesem Treck der so schnell aufgeladenen Wagen aus dem Lande ziehen, das ihnen Heimat war, das ihnen, wie kein zweites, alles schenkte. Bis zu drei Ernten von einem Acker konnten sie einbringen, wenn das Jahr ihnen seine Gunst schenkte.

Raum gibt es einen unter ihnen, der nicht zwei oder drei Sprachen spricht, denn das Schicksal hatte ihnen viele Herren gegeben. Die Ställe sind voll von Vieh, in den Schweinestöben drängt sich die fette Wast, und die Balken der Boden biegen sich unter der Last des lagernden Weizens.

Sie haben den Herren in Bularest nie getraut; nur einer steht bei ihnen hoch im Ansehen, der schmählich verratene Marschal Antonescu. Den Verräterkönig nennt die alte Frau, deren Gesicht vom wechselnden Schicksal geprägt ist, nur den „König“. Die Banater Schwaben sind ehrlich in ihren Äußerungen, ehrlich in ihrer Freundschaft, ehrlich in ihrem Gaf.

Sie haben gekämpft für diese Heimat, sie werden für sie weiterkämpfen, wo immer es ist, wo immer es sein wird. Es war fast kein Haus, aus dem nicht einer ansog, um bei der Waffen-Hand den Gang anzutreten, der auch ihr Schicksal entscheidet.

Da reicht uns der Bauer das Bild seines einzigen Sohnes: „Gefallen bei Narwa.“ Dort tritt uns die junge Frau entgegen, schwarz in der Kleidung, mit erstem Gesicht. Der Raum ist geblieben, irgendwo im Osten, sie aber hütet das Erbe, sie hegt die Kinder, sie steht neben uns. Wo war es, daß eine Bäuerin uns sagte: „Gebt uns Gewehre, wir gehen mit euch!“

Gart war der Abschied vom Hof, denn was kann der Wagen, vor den zwei Pferde gespannt sind, mitnehmen von dem Reichtum des Landes? „Wann wir den Boden wiederbekommen, dann kann alles verlorengehen; unser Leben war Arbeit, nur Arbeit, vom Ahr her bis heute. Warum sollen wir es nicht mehr schaffen? Den Boden kann keiner wegtragen. Der bleibt uns.“

Irgendwo nahm eine alte Frau, die mit wunder Füssen vor den Bolschewisten flüchtete.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Achtung vor dem Geld

Das Geld ist das Zahlungsmittel für die Staats- und Privatwirtschaft, im Handel und Verkehr, und fließt von Staats wegen nach den verschiedenen Verordnungen und Regelungen jedem nach Verdienst zu. Daß dabei noch ein hoher Prozentsatz der Verdienster einen Spargroschen auf die hohe Kante legen kann, sei es durch Eiferes oder persönliches Sparen, spricht für eine hohe ethische Auffassung, die sich jeder Volksgenosse zu eigen machen soll. Diese Tatsache ist ein schlagender Beweis dafür, daß das Geld doch nicht so wertlos ist, wie es leider vielfach im Volksmund heißt: „Das Geld hat doch keinen Wert!“

Dieses Schlagwort, nur von Leichtfertigen und Toren im Mund geführt, wird am treffendsten von dem lächerlich gemachten, der von morgens bis abends am Schraubstock steht und am Lohnstag seine Zahlkarte sorgfältig prüft, ob ihm für seine Leistung auch der gerechte Lohn gezahlt wurde. Sind Abzüge vorgenommen, mit denen er glaubt, nicht einverstanden sein zu können, wird er bestimmt reklamieren, obwohl er kurz zuvor behauptet hat: „Das Geld hat doch keinen Wert!“

Gewiß war in früheren Jahrzehnten ein Zehn- oder Zwanzigmarkstück in Gold eine schöne Sache, ein stolzer Begriff. Man fühlte sich mit solch einem Kanarienvogel in der Westentasche ordentlich wohlhaben; auch der wohlgerundete Taler und das voluminöse Fünfmarsstück machten schon unternehmungslustig. Heute können wir aus bestimmten Gründen nur Papierwährung führen, und diese Notwendigkeit legt uns die vornehme Verpflichtung auf, mit dem Papiergeld vorsichtig und gewissenhaft umzugehen. Deshalb betrachte jeder seine Scheine als Wirtenskarte! Zerreiße, unhygienische Scheine wechsele man bei der nächsten Bank oder bei der Reichsbank um!

Calwer Stadtnachrichten

Elektromeister Ludwig Langheinerich ist für tapferen Einsatz bei Terrorangriffen in einer norddeutschen Großstadt mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet worden.

Nagolber Stadtnachrichten

Ihren 70. Geburtstag begeht heute eine bekannte Nagolberin, Frau Anna Hummel, geb. Mayer. Ihr Vater spielte als Förster und Gemeinderat in Nagold eine bedeutende Rolle. Sie selbst betrieb mit ihrem Gatten in Reutlingen und Ravensburg Hotels. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrem Schwiegersohn Fritz Benz, Kändlesweg 22. Möge ihre gute Gesundheit ihr noch recht lange erhalten bleiben!

Jur Ordnung aufgerufen

Mehr Verkehrsdisziplin für Fahrzeuge aller Art

Die Verkehrsdisziplin vieler Fahrzeuge — Motorfahrzeuge, Radfahrer, Fuhrwerke — läßt in letzter Zeit und das besonders bei Verbundfahrgängen mitunter sehr zu wünschen übrig. Da wird vielfach nicht rechts, sondern sogar auf der linken Straßenseite gefahren, die Radfahrer bilden ihren gefährlichen „Fächer“. Es wurde ferner festgestellt, daß einzelne der Fahrzeuge überhaupt nicht oder ungenügend beleuchtet sind, andere wieder haben nicht abgeblendet, ein Großteil nicht den vorgeschriebenen Lichtsicht an den Scheinwerfern und Beleuchtungskörpern angebracht!

Alle nicht vorchriftsmäßig ausgerüsteten und unvorschriftsmäßig fahrenden Fahrzeuge gefährden nicht nur die übrigen Verkehrsteilnehmer und die Fußgänger, sondern auch sich selbst! Es ergeht darum an alle Besitzer, Halter und Fahrer von Fahrzeugen aller Art die Aufforderung, diese auf vorchriftsmäßige Ausrüstung hinsichtlich der Beleuchtung nachzuprüfen und dafür zu sorgen, daß die verkehrsrechtlichen Vorschriften strengstens eingehalten werden.

Seid hilfsbereit!

In der gegenwärtigen Zeit, in der die Menschen leicht reizbar sind, berührt es doppelt angenehm, hilfsbereiten Volksgenossen zu begegnen. Gerade der feindliche Bombenterror ist es, der die Hausgemeinschaften noch enger zusammenschließt und aufeinander angewiesen sein läßt. Da ist es selbstverständlich, daß man sich gegenseitig aus- hilft, wenn es hier oder da einmal fehlt. Eine Prise Salz, etwas Essig oder einen Löffel Zucker reicht man schnell einmal über den Furt und freut sich, wenn man damit dem Nachbarn geholfen hat.

Knüpfen wir abermals an den feindlichen Bombenterror an, der oft ganze Familien über Nacht wohnungslos macht, dann sollte sich jeder Volksgenosse angesprochen fühlen. Viel gibt es an solchen Tagen oder Nächten zu helfen, und die Hilfe soll ja nicht nur aus der Gütederungen der Partei beschränkt bleiben. Wie froh sind schwer betroffene Volksgenossen, wenn man ihnen beibringt, ihre Habe in Sicherheit zu bringen. So manches Fahrzeug fährt den gleichen Weg, den der Bombengeschädigte benutzen muß. Oft sieht man in den Städten viele herartige erschreckte Bilder, wie hilfsbereite Fahrer bombengeschädigten Familien weiterhelfen.

Aber sehen wir einmal von dieser selbstverständlichen Hilfe ab. Wieviel Möglichkeiten bietet der Tag den Menschen untereinander, sich das Leben etwas leichter zu gestalten. Da müßt sich eine alte Frau mit einem Paket ab, das sie zum Bahnhof bringen muß. Ein Mann, nur mit der Aktentasche unter dem Arm, springt herbei und hilft der alten Frau ein dankbares Lächeln quittiert diese Hilfe und sicherlich werden beide Menschen froher in den Tag hineingleben, als wenn sie

unfreundlich und mürrisch aneinander vorbeigehen und ihre gegenseitigen Nöte allein tragen. Geteilter Schmerz ist nun einmal, nur ein halber Schmerz. Und wenn man gute Taten im Leben vollbringt, sieht sich das Leben viel besser an. Darum wollen wir gegenseitig darauf achten, uns untereinander zu helfen, denn mehr denn je sind wir aufeinander angewiesen. Eine hilfsbereite Hand und ein freundliches Wort glätten manche Falte!

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. In den letzten Wochen ging der Weinberbst in Grafenhausen, Oberhausen, Liebelbach und Ottenhausen vorfrühen. In dieser von der Natur begünstigten Gegend wächst ein recht köstlicher Wein, worauf die heimischen Winzer nicht wenig stolz sind. In diesem Jahr berechneten die Ausichten zu besten Hoffnungen, aber das Wetter hat nicht in wünschenswertem Umfang mitgetan. Unzeitgemäße Trockenheit und Feuchte minderten den Ertrag. Trotzdem kam noch ein mittlerer Herbst heraus mit einer Qualität, die sich sehen lassen kann.

Forstheim. In der Franziskuskirche wurden einer Frau während der Kommunion die Handtasche mit Lebensmitteln und Kleiderkarten sowie andere Dinge gestohlen. Der gemeinen Diebin ist die Polizei auf der Spur. — Als Vorbild für Heimarbeit darf eine hiesige 83jährige Frau angesehen werden, die unermüdet täglich ohne Brille für die Kriegsindustrie tätig ist. — Der Polizeidirektor hat eine üble Schwägerin, Paula Gabde, wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte mit Haft bestraft.

Freudenstadt. Dieser Tage starb die älteste Einwohnerin von Freudenstadt, Fräulein Sophie Kantlehner, in Christophstal. Sie wurde geboren am 15. Juli 1852.

Baiersbrunn. Einem Baiersbrunner Lastwagen, der gegen Mitternacht beim Gasthaus „Schiff“, Christophstal, in Richtung Friedrichstal fuhr, kam plötzlich ein Kraftwagen entgegen, der mit hoher Geschwindigkeit auf der linken Straßenseite daherkam. Um dem fast unvermeidlichen Zusammen-

stoß zu entgehen, steuerte der Fahrer des ersteren sein Fahrzeug in den Straßengraben. Dadurch wurde sein Lastwagen nicht unerheblich beschädigt und die Ladung zum Teil herausgeschleudert, doch konnte so ein größeres Unglück vermieden werden.

Leonberg. In diesen Tagen weite Kreisleiter Siller bei der Ortsgruppe Ultingen und sprach im Girschsaal über die gegenwärtige Lage und den Vernichtungswillen unserer Feinde, der seine teuflischen Pläne nie verwirklichen könne, wenn das deutsche Volk einig und standhaft, gläubig und treu bleibe und seine Pflicht weiterhin erfüllte. Unter den Anwesenden sah man bei der Kundgebung auch den Rittkreuzträger Major Rath.

Leonberg. Vor dem Amtsgericht hatten sich eine Frau und ein Mann zu verantworten. Die Frau hatte acht Zehner Weizen im Besitz; die eine Hälfte war der Ertrag des Aehrenlesens und die andere erhielt sie von ihrem Bruder für geleistete Arbeit, wobei zu erwähnen ist, daß ein solches Entgelt in Naturalien verboten ist. Mit 70 Pfund Weizen ging nun die Frau eines Tages zum Müller, daß er ihr das Getreide mahle oder in Wehl umtausche. Weil sie das erstmal damit kein Glück hatte, versuchte es die Frau ein zweitesmal, und nach einer endlosen Terentide ließ sich dann der Müller dazu erweichen und gab ihr für das erwähnte Teilquantum etwa einen halben Zentner des so begehrten Weizenmehls. Dieses umgangene Verbot mußte die Frau mit einer Geldstrafe von 500 Mark und der Müller mit einer solchen im Betrag von 700 Mark büßen.

Gestorbene: Christian Borch, 36 J., Mödingen; Bernhard Schötle 28 J., Altensteig; Eberhard Schötle, 23 J., Eshausen; Katharine Schuler, geb. Schable, 82 J., Waldorf; Karl Schertlin, Regierungsekretär, 88 J., Freudenstadt; Hans Schönstein, Freudenstadt; Adolf Kübel, 38 J., Baiersbrunn; Rudolf Würtz, 21 J., Mittelalt; Karl Schuler, Herzogweiler; Johannes Trüd, 80 J., Baiersbrunn; Bernhard Glaser, 58 J., Mittelalt; Otto Wodler, 34 J., Freudenstadt; Gudrun König, Kind, Rotensol; Daniel Großmann, Schuhmachermeister, 78 J., Wildbad; Willy Schneider, 21 J., Remmingen; Benno Baumann, Remmingen; Karl Kurz, Oberwachmeister der Feuerhuppolizei, Remmingen; Helene Grauer, geb. Bentelspanzer, und Elise Fuchs, geb. Grauer, Leonberg.

Das nennt man Hilfe in der Not

Die Elektrolehrlinge sind eingezogen, die Hausfrau springt ein

Frau Müller aus der Hauptstraße hat am späten Nachmittag ihre hausfraulichen Besorgungen erledigt. Nun kommt sie nach Hause und freut sich auf das gemütliche Zusammensein mit den übrigen Familienmitgliedern im Schein der Tischlampe. Sie wird, überschlägt sie im Geist rasch, Strümpfe stopfen. Es ist kein heißes Paar mehr da. Lotte muß ihr helfen. Auf Elsie ist natürlich kein Verlaß, sie wird wieder unbedingt einen Feldpostbrief schreiben müssen. Also rasch die Lampe. Knacks! Ein Fischen, ein Lichtstrahl am Stecker — Kurzschluß. Frau Müller versucht ohne Erfolg, die Sicherung auszuwechseln. Es scheint ein größerer Schaden zu sein. Ach, der schöne Abend! Ob man den Elektriker bemühen kann? Frau Müller will es in Anbetracht der dringend klopfförderlichen Strümpfe probieren.

Aber ihr alter, bewährter Elektromeister ist noch gar nicht zu Hause. „Er ist auswärts“, sagt seine Nichte, die junge Frau B., die Hausfrau ist in dem Geschäftswesen. „Und wenn er zurückkommt, ist er in letzter Zeit so abgelenkt, daß er unmöglich noch Reparaturen übernehmen kann. Aber wissen Sie was“, meint Frau B., „ich komme selbst mit.“ Und sie begleitet Frau Müller nach Hause, untersucht fachgerecht die Schadenstelle, findet rasch den Fehler, der der Hausfrau entgangen war, schafft behende und fingergewandt an der Reparatur herum — so fertig, das Licht brennt. Frau Müllers Familienabend und ihre Strümpfe sind gerettet. Das hat die junge Frau B. fertiggebracht.

„Ja“, sagt sie, „seitdem unser ältester Lehrling zur Wehrmacht eingezogen und unser jüngster nun seit Wochen am Westwall zum Schuppen ist, helfe ich meinem Onkel bei den kleineren Reparaturen. Er ist nun an die Siebzig und kann nicht die Arbeit von Dreien allein machen. Tagsüber ist er meist auswärts beschäftigt, hat elektrotechnische Anlagen für Licht und Kraft zu machen, das heißt Lichtleitungen zu legen und zu verlegen, Motoren umzulagern usw. Da hab' ich die häuslichen Reparaturen übernommen.“

Wie wird Weiß- und Rotkraut verlustlos überwintert

Für das Einmieten von Weiß- und Rotkraut gibt es zwei Möglichkeiten: entweder mit oder ohne Strunk und Wurzeln. In den folgenden Ausführungen ist nur das Einlagern und das Einmieten ohne Strunk und Wurzeln beschrieben.

Steht genügend geschlossener Raum (Scheunen oder Schuppen) zur Verfügung, so genügt der Aufbewahrung in solchen Räumen der Vorzug. Das gepuhte Kraut wird 1—1,30 Meter gleichmäßig hoch geschichtet. Kleine und lose Köpfe werden zuvor ausgeschieden. Die eingelagerten Köpfe werden mit der Schnittfläche nach unten so aufeinander geschichtet, daß keine Schnittfläche auf einen Kopf drücken kann. Hat die Temperatur in dem Raum den Gefrierpunkt unterschritten, so wird auf dem eingelagerten Kraut eine Schicht Wellpappe oder Papier von ähnlicher Beschaffenheit ausgebreitet. Sinkt die Temperatur noch mehr, so werden je nach dem Kältegrad 1—2 weitere Schichten Wellpappe aufgelegt. Bei besonders strengen Frösten kann zudem noch eine Schicht Stroh darüber gebrannt werden. Jeweils nach 4 Wochen wird das Kraut umgeschichtet. Dabei werden die angefaulten Blätter sorgfältig ausgeschritten. Auch beim Umschichten des Krautes ist jeglicher Stoß zu vermeiden, andernfalls tritt

an den Stoßstellen Fäulnis auf, die sich rasch ausbreitet.

Fehlen geschlossene Räume, so wird das Kraut eingemietet. Die Mieten werden ähnlich angelegt wie Kartoffelmieten, jedoch soll die Mietenhöhe etwa 30 Zentimeter tief unter dem Boden des Grundstücks liegen. Sind größere Mengen Kraut einzumieten, so kann die Miete bis zu 2,50 Meter breit angelegt werden. Sie wird 1 bis 1,30 Meter hoch und bekommt oben eine Breite von höchstens 2 Meter. Auch hier müssen die Schnittflächen nach unten gerichtet sein. Die Miete wird seitlich mit Stroh und Erde abgedeckt. Oben wird sie erst nach Eintritt von Frost abgedeckt und zwar zunächst mit Stroh, dann mit Spreu, und wenn es stark gefriert, noch mit Mist. Es muß aber ständig darüber gewacht werden, daß die Miete nicht zu warm wird, da sonst das Kraut innerhalb 8—14 Tagen verfault. Bei Beachtung dieser Regeln kann das Kraut bis gegen das Frühjahr in der Miete gelassen werden. Beim Öffnen der Miete ist das Kraut zunächst unansehnlich. Sind aber die äußersten Blätter entfernt, so ist dieses Kraut in nichts von dem in Räumen eingelagerten Kraut zu unterscheiden.

Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

„Noch verwunderter und erfreuter war er, als Irmgard ihm den gefaßten Heiratsentwurf mit glücklichem Lächeln mitteilte. Er drückte heftig ihre Hand.“

„Gott sei Dank, Mädel, daß du endlich vernünftig geworden bist. Ja, natürlich wollen wir heiraten! Bei Mutter sollen wir wohnen? Ja, warum denn nicht! Hätten wir schon längst haben können, scheint mir!“

Er bestellte Eis für Irmgard, er bot ihr Zigaretten an, er umgab sie mit aller Sorgfalt und Freundlichkeit. Ihr Entschluß zur Heirat erschien ihm als einzig mögliche Lösung, — jetzt würde alles gut werden, jetzt konnte ihm ein Mädchen wie Hella nicht mehr gefährlich werden. Als er Irmgard später bis vor ihre Haustür begleitet hatte, zog er sie im schützenden Dunkel des Lormwegs kühnlich an sich und küßte sie leidenschaftlich.

„Armi, — jetzt bist du bald meine liebe süße Frau! Ich freue mich ja so!“

Und Irmgard schlang voll Annißigkeit die Arme um seinen Hals. In diesem Augenblick war sie wunschlos glücklich.

Malte von Lorsten war in die Gefechtsstellung seiner Batterie zurückgekehrt. Hier war noch immer alles überschwemmt; die riesigen Schneemassen des Winters hatten sich in ungeheure Wasserflächen verwandelt, die von Stimpfen unterbrochen, alle Wege und Stege unpassierbar machten. Die Batterie lag noch in Ruhestellung hinter einem unweglamen, von Gestrüpp durchwucherten Waldchen; die Winterquartiere, — selbst gemauerte Holzhäuschen — waren neu insandgesteckt worden. Da wurde geläut und gehämmert, und ein paar Landsier, die im Hauptberuf Gärtner waren, hatten sogar versucht, ein Gärtchen anzulegen.

Malte war von der Lage gar nicht enttäuscht. Jetzt hieß es wieder warten und nochmal warten; er würde viel zu viel Zeit haben, um seinen trüben Gedanken nachzuhängen.

Die erste ungehörte Stunde benutzte er zu einem Brief an Reni. Er schrieb ihr alles, was er auf dem Herzen hatte: sein Bedauern über den ungeliebten Nachmittag in Wolfenklau, die Reue über sein eigenes Verhalten, die Versicherung der Unwandelbarkeit seiner Liebe und die Bitte um Verzeihung.

Aufatmend schloß er das Schreiben; er überlas es nochmals. Er war zufrieden, er hatte den rechten Ton getroffen. Wenn Reni auf diesen Brief hin nicht bereit war, ihm zu verzeihen und alles Unangenehme zu vergessen, so war der Fall hoffnungslos, und er mußte annehmen, daß sie ihn doch nicht aufrichtig geliebt hatte.

Er übergab seinen Brief der Feldpost und begann dann mit der Erledigung seiner übrigen Korrespondenz. Aber er hatte keine Lust mehr zum Schreiben; die Eltern wurden mit einem kurzen Brief abgepeist.

In der Nacht weckte ihn ein gemaltiges Brummen und Dröhnen über seinem Quartier; zugleich erschollen die bellenden Schüsse der Flakartillerie. Blichtschnell war Malte aufgesprungen, auch die Kameraden waren sofort bereit; sie rannten an die Geschütze. Stieß der Ruffe vor? Es war doch kaum möglich bei dieser Ueberflutung.

Aber vorne war nichts zu sehen; nur noch über ihnen krachte und knarrte es heftig. Ein Bombengeschwader hatte die Stellung überflogen und wurde jetzt, auf dem Weg nach Westen, von der deutschen Flak mit Granaten belegt. Trajeld und donnernd fuhren die schweren Broden nieder; heftige Detonationen erklangen, und grell blitzte es von plötzlich entzündenden Bränden.

Aber die Abwehr war stärker. Ein, zwei Flugzeuge der Sowjets stürzten nach kurzem Beschuß brennend ab; die übrigen wurden zurückgetrieben. Der Schaden bei den Deutschen war nicht groß. Ein paar Häuser eines verlassen russischen Dorfes waren zertrümmert, sie brannten. Aber die darin einquartierten deutschen Grenadiere hatten sich rechtzeitig ins Freie retten können. Ein einzelner deutscher Lastkraftwagen, der letzte einer langen Kette von Wagen, lag gleichfalls brennend, zerföhren auf der Landstraße. Fahrer und Begleiter hockten wohlbehalten im Graben. Die leicht brennbare Ladung allerdings war nicht mehr zu retten, sie stand in hellen Flammen; es waren große Säcke voll Briefe, die die Soldaten für ihre Lieben daheim bestimmt hatten.

Der Fahrer des Feldpostautos flucht laut über sein verdammtes Pech. Der Begleiter nahm die Sache leichter.

„Wenn das Post von zu Hause gewesen wäre, dann wäre schlimm! All die schönen Mädchen, die Zigaretten, die Kuchen! Aber so! In den Dingen hier ist ja nichts Beforderndes drin. Und die Briefe schreiben unsere Jüngens eben noch mal, sie haben ja Zeit.“

Damit hatte er im großen und ganzen Recht. Nur bedachte der biedere Junge nicht, daß in manchen Fällen auch so ein Brief „ohne Einlage“ unerföhlige Werte enthalten kann.

Schneller als gedacht war der Hochzeitstag für Irmgard Hoffmann und Walter Hansen herangekommen. Beide hatten drei dienstfreie Tage an ihren Arbeitsplätzen erhalten. Die Mutter hatte die für die Hochzeit ausgegebenen Sonderkarten aufs beste eingeteilt und verwertet. So konnte an diesem Sonnabend im Juni den geliebten Hochzeitsgästen und dem Brautpaar eine hübsche kleine Feier in der Wohnung der Hofmarkstraße bereitet werden.

Der Tisch war festlich gedeckt. Obenan saß in würdiger Haltung Hansens alte Mutter, die zum Ehrentag ihres Sohnes aus Stendal herübergekommen war. Das Gegenpräsidium hatte die Brautmutter selbst eingenommen, die in ihrem neu aufgearbeiteten Schwarzeidenen sehr stattlich und festlich aussah. Neben Walter Hansen und Irmgard hatten Schwester und Schwager der Hausfrau ihre Plätze. Dem Brautpaar gegenüber saßen Reni und Lisa mit ihren Lischherren, zwei Arbeitskollegen Hansens, die auch als Trauzeugen funktionierten. Reni hatte für Blumen gesorgt. (Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Töblich überfahren

Kirchheim u. T. An der Blochinger Steige geriet die 70 Jahre alte Frau Emma Lässig aus Kirchheim u. T. in die Fahrbahn eines Kraftwagens und wurde überfahren. In schwerverletztem Zustand wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie noch am selben Abend starb.

Von der Universität Tübingen

Tübingen. Zum Dozenten für Arbeitsmedizin an der Unterföhrer-Tübingen wurde Regierungs- und Gewerbedozent Dr. med. hab. Karl Gumpert ernannt. In seiner jetzigen Tätigkeit als Landesgewerbearzt am Württ. Wirtschaftsministerium besuchte er u. a. mit der Neuorganisation des gewerbeärztlichen Dienstes in Württemberg und dem Ausbau des Untersuchungslaboratoriums zu einem württembergischen Arbeitsmedizinischen Institut. Seine wissenschaftlichen Arbeiten galten vor allem dem Giftproblem, der Gefährdung des Menschen durch Blei und der Schädigungen des Arbeiters durch die verschiedenartigsten Lösungsmittel.

50 Jahre in einer Familie

Vöppingen, Kr. Aalen. Fräulein Grete Hermann konnte dieser Tage auf eine 50jährige ununterbrochene Dienstleistung im Hause Fellner zurückblicken. Fast vier Jahrzehnte setzte sie ihre Arbeitskraft im Geschäft der Familie ein. In treuer Anhänglichkeit ist die heute 76-Jährige noch als rührige Mitarbeiterin im Familienhaushalt tätig.

Ein Erdstoß verspürt

Ebingen. Ein Erdstoß von bedeutender Stärke wurde in Ebingen und Umgebung wahrgenommen.

Riesenerntliche

Tailfingen, Kr. Balingen. In einem Garten hier wurde ein Rettich mit der erstaunlichen Länge von 1,18 Meter geerntet. — Nicht ganz so lang, doch immerhin beachtlich waren die Rettiche, die in einem Kleingarten in Schwäb. Hall geerntet wurden. Sie erreichten einen halben Meter Länge und wogen 2 bzw. 1 1/2 Kilogramm.

Ein weißer Fuchs

Vögt, Kr. Ravensburg. In der Umgebung von Vögt schoß der Jagdpächter Thomas B u d einen weißen Fuchs — ein seltenes Jagdglück!

Weinherbst am Bodensee 1944

Vom Bodensee. Da die schönen sonnigen Herbsttage der Traubenlese besonders zusagten, kann sich auch der 1944er des Bodenseegebietes würdig den beiden letzten Weinjahrgängen anreihen. Schon

das Ergebnis der Frühlorte, des Riesling-Sylvaners, war mengen- und gütemäßig gut bis sehr gut. Die Lese der Hauptorte „alter Seewein“ endete am 22. Oktober, und auch hier war das Ergebnis gut. Mengemäßig wurde eine gute Mittelernte erzielt. Die Erfassung der Ernte und die Regelung des Abflusses geht nach Weisung des Weinwirtschaftsverbandes vor sich. Ganz besonders auffallend war in diesem Jahr das frühe und üppige Heranwachsen des Fruchtholzes, jedoch auch für das nächste Jahr gute Aussichten vorhanden sind.

Göppingen. In einem Hauschuppen auf der Gemarkung Göppingen wurden mehrere Leinwand- und Wäscheleinen, Schuhe, Stiefel und eine Pelzjacke aufgefunden, die bei einem Einbruch in ein Gartenhaus entwendet worden waren. Die Eigentümer des Diebesguts, die eine Anzeige unterlassen hatten, wurden ermittelt. Den Tätern ist man auf der Spur.

Bekämpfung der Dörrobstmotte

Als wirtschaftlich sehr zu empfehlende Konfektionsart und Aufbewahrungsform von Stein- (Zweitschichten) und Kernobst hat sich die Trocknung immer mehr eingebürgert. Leider stellt sich nicht allzu selten ein zu fürchterlicher Schädling ein, der das Trockenobst als Nahrung aufnimmt und auch verschmüht: die Dörrobstmotte, die zu den Zinslern gehört.

Der 1-1 1/2 Zentimeter große (Flügelspannweite 2,5 Zentimeter) Falter zeigt grauen Grundton; die Vorderflügel sind rotbraun abgezeichnet, an der Basis heller, sowie mit graublauer Querbinde und hellerer Randbinde gezeichnet. Die Unterflügel sind hellgelb mit lichter Randbinde. Die Vermehrung ist sehr groß, da das Weibchen bis zu 500 weiße, mit kleinen Erhöbungen versehene, 1/2 Millimeter lange und 0,2 Millimeter breite Eier ablegen kann, in denen sich je nach der herrschenden Temperatur schneller oder langsamer (bei Zimmertemperatur in acht Tagen) die Larve (Naupe) entwickelt, die eine Länge von 12 Zentimeter erreicht; ihre Grundfarbe ist weiß, vielfach rötlich, grünlich oder gelblich überhaucht. Kopf, Nacken und Halschild sowie die Basis der auf der glänzenden Körperhaut stehenden Borsten sind bräunlich gefärbt. Die Larve lebt unter vier bis sieben Häutungen etwas mehr als einen Monat. Sie wandelt sich in einem Spinntöten zu der 7 Millimeter langen, hellbraun

Wirtschaft

Verwendung von Schwarzblechdosen im Haushalt. Schwarzblechdosen sind geeignet für schwach gesalzenes Fleisch und Fleischwaren ohne Essigzusatz. Sie sind bedingt geeignet für Gemüse ohne Salz- und Säurezusätze. Ungeeignet sind sie jedoch für Obst. Bei der Verwendung ist zu beachten, daß Schwarzblechdosen in warmem Wasser ohne Reinigungsmittel oder Bürste zu säubern sind. Sie sollen nur einmal benutzt werden. Die Kochzeiten betragen vom Sieden an gerechnet für die 1-Kilogramm-Fleischdose 2 1/2 Stunden, für die 1-Kilogramm-Gemüse-dose 2 Stunden. Einmaliges Kochen genügt, da durch zweimaliges Erhitzen die Lackschicht zu stark beansprucht wird. Beim Ein- und Auspacken ist zu beachten, daß einwandfreie lackierte Dosen eine Klemmung tragen. Die Dörbeträger dürfen nicht verbogen und die Lackschicht muß völlig unbeschädigt sein. Die Deckel müssen in den Dosenrumpf passen und ihre Dichtungseinsätze muß unbeschädigt und genügend dick sein. Das Einmachgut soll in lackierten Dosen nicht länger als ein Jahr aufbewahrt werden.

Das unleserliche Rezept

Dr. Eber Holmgren auf Vorkund war ein tüchtiger Arzt. In seinem Wartezimmer ging es manchmal zu wie beim Jahrmärkt zu Urala. Einen Fehler hatte freilich selbst dieser gute Mann, und gerade sein Freund, der Apotheker Gulbranson, hatte unter ihm am meisten zu leiden: Dr. Holmgren schrieb eine gräßlich unleserliche Handschrift. Was hatte sich Gulbranson nicht schon über das Getriebe auf den Rezeptformularen geärgert! Ein Gluck, daß er selber ein halber Arzt war und wußte, was man in diesem und jenem Fall verschrieb. Als der Apotheker heute das Holmgrensche Landhaus betrat, kam er jedoch wegen dem Schachspiel, das die beiden Freunde jeden Mittwochabend zusammenführte. Der Arzt sah mit seiner Familie noch beim Abendbrot, weshalb Gulbranson, dem als altem Freund des Hauses alle Räume offenstanden, es sich im Arbeitszimmer des Arztes bequem machte.

Als der Doktor den Raum betrat, fand er den Freund und Apotheker über den Schreibtisch gebeugt, lateinisch-griechische Formeln vor sich hinmurmeltend und geistesabwesend vor sich hinstarrend.

„Aber Gustav, was treibst du denn da?“ fragte der Arzt belustigt.

„Ich versuche wieder einmal, deine entsetzliche Handschrift zu entziffern“, erwiderte Gulbranson ein wenig gereizt. „Ich habe da auf deinem Schreibtisch ein Rezept vorgefunden, das selbst mir, der ich ja durch die lange Zusammenarbeit mit dir an unleserliches Geschreibsel gewöhnt bin, gewaltiges Kopfschmerzen bereitet. Die beiden ersten Ingrebienzien habe ich bereits entziffert; es handelt sich um 4-Dy-3-acetylaminophenylarsin- und Vorsäure. Was jedoch das andere bedeuten soll, darauf bin ich bis jetzt noch nicht gekommen!“

Dr. Holmgren guckte dem Freund über die Schultern und brach sodann in ein nicht endenwollendes homerisches Gelächter aus.

„Was hast du denn?“ fragte Gulbranson entgeistert.

„Ach, nur einen kleinen Lausreiz, lieber Freund“, erwiderte der Arzt, sich noch immer den Bauch haltend. „Darf ich dich übrigens auf einen kleinen Irrtum aufmerksam machen? Das, was du mit so anerkennenswerter Spitzfindigkeit als ein Rezept entziffert hast, ist nämlich in Wahrheit einer der ersten Schreibversuche unseres vierjährigen Naf, der in einem unbedachten Augenblick wieder einmal mit meinen Formularen gespielt hat!“

Heute wird verdunkelt: von 17.54 bis 6.52 Uhr

NS-Prasse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 15, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Nagold-Felslhansen, den 3. November 1944
Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren lieben Sohn, Bruder, Onkel und Neffen
Albert Krieg
Gefreiter in einem Fallschirmjäger-Regiment im Alter von 19 1/2 Jahren zu sich zu rufen. Er fiel in Italien für den Führer und seine geliebte Heimat.
In stiller Trauer: Die Eltern: Albert Krieg und Frau Mina, geb. Kopp. Die Geschwister: Elfe mit Bräutigam im Osten; Paul, Robert bei der Kriegsmarine; Ruth; Tante Käthe Kopp mit Sofie und alle Verwandten.
Trauergottesdienst Sonntag, 12. Novbr. 1944, nachm. 1/2 Uhr.

Nagold, 30. Oktober 1944
Nach kurzer, schwerer Krankheit hat Gott unser gutes Kind, mein liebes Brüderle, unser aller Sonnenschein
Rainerle
im Alter von 2 1/2 Jahren zu sich gerufen.
Wir haben ihn am 2. November zur letzten Ruhe gebettet. Allen, die uns während der Krankheit und beim Seingang so viel Liebe und innige Teilnahme erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.
In tiefem Leid: Lu. Heinz Nitterbusch, z. Bt. im Osten, und Frau Gertrud, geb. Harr, mit Gerolf; die Großeltern in Nagold und Scheffelsheim und alle Verwandten.

Söhne, gutgänglich, auch neben Pferd gehend, verkauft Chr. Schwan Witwe, Nagold, Inselstraße 11.

Haupenleimgürtel. Jetzt ist es Zeit, sie an den Obstbäumen anzuheften. Vorrätig bei Emil Schlotterbeck Witwe, Seilerrei, Nagold.

Das kann auch der Feind wissen: Daß unsere Ernährung im 6. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges. Daß trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist. Daß deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Darüber wollen wir heute sprechen! Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

„Einwecken“ — aber richtig! Johann Weck lehrte die Vorratshaltung für knappe Zeiten durch „Einwecken“, d. h. Einkochen von Nahrungsmitteln nach dem von ihm begründeten WECK-Verfahren in WECK-Gläsern — kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke. Aufklärungsschriften über „Einwecken“ kostenlos in den anerkannten WECK-Verkaufsstellen J. WECK & Co., (17a) Öflingen (Baden).

Antliche Bekanntmachungen

Erfassung und Beschlagnahme von flüssigen Kraftstoffen.
Die geringe Zahl der eingegangenen Meldungen gibt mir Anlaß, wiederholt auf die Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Va — vom 30. 9. 1944, die ich in den Amtsblättern des Kreises vom 6. 10. 1944 bekanntgegeben habe, hinzuweisen. Insbesondere mache ich darauf aufmerksam, daß nur die Wehrmacht, Reichsbahn und Reichspost sowie die Hersteller und Verteiler der der Meldepflicht unterliegenden Kraftstoffe (die letzteren jedoch nur in bezug auf diejenigen Kraftstoffe, an deren Vertrieb sie beteiligt sind) von der Meldepflicht befreit sind.

Für die Meldungen lege ich eine letzte Frist bis 12. November 1944 (bei mir eingehend). Die Kriminalpolizei wird nach diesem Zeitpunkt Kontrollen vornehmen. Wer seiner Meldepflicht nicht nachgekommen ist, hat mit strengster Bestrafung zu rechnen.
Calw, den 4. November 1944.

Der Landrat: Dr. Saegeler.

Zahnärztliche Helferin oder zuverlässige, fauberes, intelligentes Mädel, 16-18 Jahre, zur Ausbildung als Sprechstundenhilfe-Unterricht (Lehrzeit 1 Jahr), sofort gesucht. Zahnarzt Erich Böhm, Wildberg, Ruf 66.

Für Registratur-Arbeiten wird pünktl. Kraft bei stundenweisem Arbeitseinsatz nach Nagold gesucht. Angebote unter Chiffre D. N. 260 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ich suche: elektr. Kochtopf, elektr. Ofen, elektr. Heizkörper, elektr. Röhren, Radioapparat, elektr. Bügeleisen, alles 220 Volt. Angebote unter D. N. 257 an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete große, neue Einkaufstasche, mit Wachsdruck gefüttert; suche Baby, Wiegle oder Puppenbettle.
Biete schwarz. Gabardine-Mantel Gr. 44; suche hellen Uebergangsmantel Gr. 44. Angebote unter D. N. 271 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete große, neue Einkaufstasche, mit Wachsdruck gefüttert; suche Baby, Wiegle oder Puppenbettle.
Biete schwarz. Gabardine-Mantel Gr. 44; suche hellen Uebergangsmantel Gr. 44. Angebote unter D. N. 271 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete Bügeleisen für 220 Volt und suche dafür 1 Puppe oder Altentafel. Weiter biete ich 1 Kinderlastenwagen, gut erhalten; suche dafür eine Chaiselongue. Frau Morandini, Nagold, Langestraße 22.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen.

Die Heimat arbeitet gerne, denn sie will nicht zurückstehen vor den tapferen Kämpfern, die draußen täglich ihr Leben einsetzen für uns alle. Der Arbeitsplatz des Soldaten aber darf nicht leer stehen, wenn wir siegen wollen. Gerne leistet darum die deutsche Frau freiwillig auch ungewohnt harte Männerarbeit und kennt für sich selbst nur eine Sorge, die Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft. Sie wird deshalb nie zum „Arbeitsstrampel“, sondern sieht immer und überall auf Sauberkeit und Körperpflege. Nach wie vor schätzt sie besonders die millionenfach bewährte „Camelia“-Hygiene, die ihr das wohlthuende Gefühl der Sicherheit und Frische auch bei der Arbeit erhält und guten Schutz bietet. Bei maßvoller Einteilung wird „Camelia“ auch im 6. Kriegsjahr stets zu haben sein.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernähre sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Ihr Kind gedeiht besonders gut, wenn Sie Hipp's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig und ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren ist Hipp's gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kl.-Brotkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Bessapan — ein rarer Film! Man schätze die Entfernung richtig, man nehme die Belichtung wichtig, kurzum: man knipse mit Verstand. Vor allem wolle man bedenken: Ein jedes Bild soll Freude schenken, zumal in des Soldaten Hand!

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

No beim Backen noch gespart werden kann

zeigen die neuzeitlichen viel tausendfach bewährten **Döhler Backrezepte**. Es sind zeit-zutaten-gas- und kohlesparende Rezepte für wohl-schmeckendes Gebäck. Verlangen Sie diese kostenlos von

Döhler

SATINA nicht mit Seife verwechseln!
„Obwohl es jetzt nur auf Seifenkarte zu haben ist! Satina ist für empfindliche u. kranke Haut! Es enthält kein Alkali, es besteht aus Hautweil und milden Ölen.“

SATINA
AUS DER KAISER-BORAX-FABRIK

Flamex
Markenfrel
Für schmutzige Hände
AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMNER

Telef. Calw i
Englis
Der t
teilt mit
ges muß
entligde
rühlichst
Nicht
insbeson
Schule
geringst
die Reid
diese Wö
bedient,
In de
eigenen
fische Re
gegriffen,
legungen
Deutsche
regulierung
1. Novem
liegen der
dieser Re
gewissen,
brüche d
s a h l i c h
Lazarett
tätigstper
fragen m
Regierung
stimmung
e s als
Die de
Fälle der
nommen
rung der
Kote-Kre
macht. I
und span
stimmung
Dienste d
ren, um
bew. cher
Bedürfnis
amerikani
Vor d o
wobei die
und Bern
Vertreter
vermunde
Die Be
Berrohung
und amer
amtliche
planmäßig
Gangliertu
jogen hab
Kote geg
schärfsten
die briti
lich streng
Abkommen
nahmen g
In der
macht mer
Angriffen
Fahrtenge
behandelt,
befonders
Am 13.
Pracht, be
auf der W
mit 46
Jagdbomb
gebrach
weiterer
fahung au
Zu
H. J. S
Pyreniden
spanischen
der roten
Vorspringe
Loulouise,
sehegte
Die befrei
eigend
Bericht zu
in Versted
spanischen
ten. Die
Selbstschu
der Vetrei
Ehe die
bestimmten
seines Lebe
auf der W
der Bestie
wurden sie
die Flucht
angstigt hi
find die Fr
zurückgelob
regelles Ce
der gefisch